

Der Kult der Gottheit Kwiria bei den georgischen Bergbewohnern

Im religiösen Leben der Bergbewohner Ostgeorgiens besaß der Kult der Gottheit Kwiria¹ einen ehrenvollen Rang. Fast in jedem Dorf gab es hier Heiligtümer, die seinen Namen trugen. Mit ihm waren besondere Fest- und Feiertage verbunden. Seinen Namen nannte man in den Gebetshäusern an hervorragender Stelle.

Erwartungsgemäß widmete auch die georgische Religionsforschung dem Kwiria-Kult ihre Aufmerksamkeit. I. Dshawachischwili behandelte schon im ersten Band der „Geschichte der georgischen Nation“ die Kwiria-Frage. Aufgrund des Studiums der religiösen Überlieferungen der Bergbewohner Ostgeorgiens und Swanetiens bezeichnete er Kwiria als uralte Schutzgottheit der Fruchtbarkeit und des Gebärens.² Diese Ansicht wiederholte er unverändert in einer späteren Arbeit.³

Der weiteren gründlichen Erforschung dieser Thematik widmete sich W. Bardawelidse, die viele Jahre hindurch die Religion der georgischen Gebirgsbewohner studierte. Auch sie reihte Kwiria in das älteste heidnische Pantheon der georgischen Bergbewohner ein und zählte ihn zur „Haupttriade“ der vorchristlichen Götter. Gleichzeitig trat sie der Meinung I. Dshawachischwilis entgegen, diese Gottheit habe eine konkrete Natur und Funktion besessen, ließ diese Frage aber ihrerseits „aus Mangel an überliefertem Stoff“ offen.⁴

In diesen auf zahlreichen konkreten Angaben beruhenden Untersuchungen fällt der Umstand auf, daß sich die Verfasser gar nicht damit befassen, im Kwiria-Kult frühe und späte Schichten, heidnische und christliche Elemente klar voneinander zu trennen, als sei das Bestehen der letzteren in den Kulturen der Bergbewohner überhaupt ausgeschlossen. Es ist klar, daß bei der Interpretation dieser Kulte vor allem gerade die späten Schichten abgetrennt und durchdacht werden müssen, damit nicht neue Erscheinungen als alt eingestuft werden und man zu einer sicheren Erfassung der Überreste des heidnischen Glaubens gelangen kann.

Unter diesem Blickwinkel wollen wir im weiteren einige Komponenten des Kwiria-Kults untersuchen.

Im Bergland Ostgeorgiens trifft man Heiligtümer zweierlei Art, die den Namen Kwirias tragen: Das eine ist der traditionelle Kultkomplex, der unter der Bezeichnung „Dshwari“ oder „Chati“ bekannt ist, und seltener begegnet man einer kleinen, gewöhnlich einschiffigen christlichen Kirche, der sogenannten „Saqdari“.

Die Fachliteratur erklärt die Heiligtümer des Dshwari-Chati-Typs übereinstimmend als Heiligtümer heidnischer Götter, von denen einige sogar ihre ursprünglichen Namen bis heute bewahrt hätten. Zu ihnen gehören auch die Kwiria-Kultstätten.

Wenn wir aber davon ausgehen, daß Kwiria eine uralte heidnische Gottheit verkörpert, wie ist dann die Existenz christlicher Kirchen mit seinem Namen in Erzo-Tianeti, Mtiuleti-Gudamaqari und anderen Gegenden zu erklären?

Ganz natürlich ergibt sich die Frage: Vielleicht handelt es sich bei Kwiria um eine Figur der christlichen Religion, die sich hinter diesem ungewöhnlichen Namen verbirgt, während die Dshwari-Chati-Heiligtümer, die ihm geweiht sind, genauso solche christliche Kultdenkmäler darstellen wie die Kirchen des Saqdari-Typs?

Zur Klärung dieser Frage ziehen wir in erster Linie ethnographisches Material aus Erzo-Tianeti heran. Literarischen und ethnographischen Angaben zufolge trägt das Heiligtum des Kwiria in diesem Gebiet den Parallelnamen Kwirazchoweli, wobei der Umstand hervorzuheben ist, daß den Namen Kwirazchoweli die alteingesessene Bevölkerung dieser Gegend, die Kacher, gebraucht, während die Neusiedler aus dem Gebirge (Pschawen und Chewsuren) gewöhnlich den Namen Kwiria verwenden.⁵

Ähnlich ist die Lage auch in Mtiuleti. Auch hier wird an einigen Orten das Heiligtum des Kwiria mit dem Chati des Kwirazchoweli gleichgesetzt. So galt beispielsweise nach den Materialien von W. Bardawelidse „die christliche Kirche des Dorfes Tschalisopeli im Tschartali-Tal und ein kleines Stück Land ringsherum unter der Bezeichnung Kwirazchoweli-Chati als Heiligtum des Kwiria“.⁶

W. Bardawelidses Monographie, die den Kultdenkmälern von Pschawi gewidmet ist, beschreibt ausführlich das Sakwirao-Chati in der Nähe des zentralen pschawischen Heiligtums Lascharis Dshwari. Auf einer der im Glockenturm dieses Chatis erhalten gebliebenen Glocken ist folgende Inschrift eingraviert: „Hier habe ich im Jahre 1845 dir, Herr Kwirazchoweli, im Laschari-Tal diese Glocke geopfert“.⁷ Daraus ist ersichtlich, daß derjenige, der in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts die Glocke stiftete, den vollen Namen dieses Heiligtums, Kwirazchoweli, gekannt hat. Schließlich sei noch erwähnt, daß die Gebirgsbewohner das mit diesem Heiligtum verbundene Fest mit den Synonymen Kwiriaoba und Kwirazchowloba bezeichnen.

Es stellt sich also heraus, daß wir es beim Kwiria-Heiligtum der georgischen Bergbewohner mit einem christlichen Kultdenkmal zu tun haben, das einem der christlichen Hauptfeste, dem Kwirazchoweli (Sonntag nach Ostern, Weißer Sonntag), gewidmet ist.

Kirchen und Kirchenruinen, die den Namen Kwirazchoweli tragen, sind noch heute häufig in den Dörfern von Kartli und Kachetien anzutreffen. Die Mehrzahl stellt ein kleines, gewöhnlich einschiffiges Gebetshaus dar, doch sind hier und da auch große Kuppelkirchen erhalten geblieben. Nicht selten sind auch Toponyme, die mit solchen Kultdenkmälern in Verbindung stehen: Kwirazchowlisgori, Kwirazchowlisseri u. a. Kwirazchoweli-Kirchen gibt es auch in Westgeorgien: in Oberimeretien, Ratscha usw. Mancherorts waren schon Ende des vergangenen Jahrhunderts keinerlei Reste dieser Kirchen mehr vorhanden, und doch wurde an ihrer Stel-

le, dem Sakwirao, am Sonntag nach Ostern bei den heiligen Eichen das Achalkwiraoba oder Kwirazchowloba festlich begangen.

Es ist denkbar, daß im Gebirgsland Ostgeorgiens gleich bei Einführung des Christentums Kwirazchoweli-Kirchen gebaut wurden. In diesem Gebiet hatten sich schon im 9.–10. Jh. christliche Kultdenkmäler fest eingebürgert: Kirchen, aus Stein errichtete Dshwari und steinerne Stelen. Georgische Kirchen dieser Zeit begegnen auch in Nordkaukasien, in Daghestan, Ossetien, Tschetschenien-Inguschien usw. Bezeichnend ist, daß eine von ihnen, die berühmte inguschische Tqoba-Ierd-Kirche, die im 8.–9. Jh. errichtet wurde, den Namen Kwirazchoweli getragen haben muß.⁶

Nachdem das Wesen des Kwiria-Heiligtums geklärt ist, läßt sich auch unschwer ermitteln, wer Kwiria war: Der höchste Herr der Kwirazchoweli-Kirche (d. h. der Kirche, die dem Erscheinen Christi vor den Jüngern geweiht ist), der gleichzeitig einen der höchsten Ränge des Pantheons der georgischen Bergbewohner bekleidete, kann niemand anderes als Christus gewesen sein.

Jetzt ist auch begreiflich, daß der ungewöhnliche Name Kwiria, der den Wissenschaftlern viel Kopfzerbrechen bereitet hat, von der Bezeichnung des Heiligtums abgeleitet ist und die vereinfachte Form von Kwirazchoweli darstellt. Es ist nicht zufällig, daß in mtiulischen und pschawischen Gebeten und Bittsprüchen Kwiria bisweilen auch mit dem Namen Kwirazchoweli belegt wird.

Wer Kwiria war, das erhellen die mit ihm verbundenen Glaubensvorstellungen. In W. Bardawelidzes ethnographischem Tagebuch „Bei den Pschawen vom Iori“ lesen wir: „In der Vorstellung der Gläubigen ist Kwiria der Vermittler zwischen Gott und den Menschen und steht an Gottes Tür. Kwiria war ursprünglich ein Mensch und wurde erst später zum Engel. Sein Feiertag fällt auf Ostern und den Weißen Sonntag.“⁹

In dieser kurzen, aber klaren Charakteristik sind die Eigenschaften der Christusgestalt deutlich erkennbar: „Vermittler zwischen Gott und den Menschen“, „ein Menschensohn“, der von den Toten auferstand und in den Himmel emporgestiegen ist... Auch die hier angeführten Feste sind ja „Gottes“ Feste, die mit der Auferstehung Christi verbunden sind. Charakteristische Wesenszüge der Christusgestalt lassen sich auch in den Beinamen des Kwiria erkennen, die bei den georgischen Bergbewohnern verbreitet sind.

Man könnte einwenden, im Kwiria-Kult hätten wir es lediglich mit einer etwas christianisierten heidnischen Gottheit zu tun. Doch je tiefer wir in die mit diesem Kult verknüpften Vorstellungen eindringen, desto klarer tritt zutage, daß ihm der Christus-Kult zugrundeliegt, der im Leben der Gebirgsbewohner eine spürbare Ethnisierung erfuhr und ein heidnisches Aussehen annahm. In dieser Hinsicht stellt der Kwiria-Kult keine Ausnahme dar: Auch andere Kulte von Gottheiten der georgischen Bergbewohner fußen auf Kulturen christlicher Heiliger.

Anmerkungen

- 1 Parallelen dieses Namens sind: Kwire, Kwira, Kwirae, Kwirea, Kwire.
- 2 Javaxišvili, I.: kartveli eris istoria, Bd. I, Tbilisi 1928, S. 56–57.
- 3 Javaxišvili, I.: sakartvelos, kavkasiisa da maxlobeli aymosavletis istoriul-etnologiuri problemebi, Tbilisi 1950, S. 201–204.
- 4 Bardavelidze, V. V.: Drevnejšie religioznye verovanija i obrjadovoe graficeskoe iskusstvo gruzinskich plemen, Tbilisi 1957, S. 10–29.
- 5 Bedošvili, G.: erco-tianetis toponimia, Tbilisi 1980.
- 6 Bardavelidze, V.: kartveli tomebis astralur yvtacata panteonis gan-

vitarebis erti ušvelesi sapexurtagani, masalebi sakartvelos etnografiisatvis, X, 1959, S. 169.

- 7 Bardavelidze, V.: aymosavlet sakartvelos mtianetis tradiciuli sazogadobriv-sakulto ceglebi, Tbilisi 1974, S. 52.
- 8 Gumbašidze, G. G.: K ob-jasneniju nazvanija chrama Tkoba-Erda (in: macne, istoris seria, Tbilisi 1974, Nr. 2).
- 9 Bardavelidze, V.: ivris psavelebi (dyturi) (in: enimkis moambe, Bd. XI, Tbilisi 1941.)